

Hallisches patriotisches

W o c h e n b l a t t.

Drittes Quartal. 30. Stück.

Den 26sten Julius 1806.

Inhalt.

Betrachtung über das Träumen und die Träume. (Beschluß.) — Die Macht des Gewissens. — Armensachen. Nächste Mittwoch Versammlung des A. C. Milde Beiträge. — Verzeichniß der Gebornen etc. — 12 Bekanntmachungen.

Entgeht der Frevler auch des Richters Strafen,  
Wird ihm im Herzen doch der Wurm nicht schlafen.

I.

Betrachtung über das Träumen und die Träume.

(Beschluß vom 29. Stück.)

Einer unsrer Mitbürger hatte zwey Stück von unserm Wochenblatte verlegt, und konnte sie nirgends finden. Nach einiger Zeit kam ihm im Traume vor, daß sie in einem gewissen Quartanten lägen. Als er aufwachte, sah er nach, und fand sie. Er hatte sie selbst hinein gelegt, aber den Ort vergessen. Diese Idee wurde ihm im Schlafe wieder lebhaft. Es ist begreiflich, daß wir durch Wünsche und starke Neigungen noch mehr zum Auffinden gewisser verschwundenen Ideen disponirt werden; und

VII. Jahrg.

(30)

wenn

wenn wir die unter gewissen Umständen allein möglichen Fälle alle überzählen können, so kann es leicht geschehen, daß uns einer derselben sehr lebhaft wird, welchen wir nachher realisirt sehen. Ein gewisser Graf führte einen kostspieligen Prozeß wegen gewisser Güter. Die Sache war ihrer Entscheidung nahe; aber es fehlte an einem gewissen Dokumente, welches nirgends zu finden war. Als man bereits alle Hoffnung aufgegeben hatte, träumte der Graf, daß ein ganz fremder Mann zu ihm käme, ihn ins Archiv führte, und ihm ein gewisses Faß zeigte, mit dem Bedeuten, daß das Dokument in demselben zu finden sey. Er ging des folgenden Tages in das Archiv, und fand das Dokument an dem bezeichneten Orte.

Ich habe mir einmal im Traum den Tod einer Verwandtin, drey Wochen vorher, mit allen Umständen gedacht. Sie war guter Hoffnung, sah dem ersten Wochenbette entgegen, konnte einen Sohn oder eine Tochter zur Welt bringen, konnte es glücklich überstehen oder sterben. Das waren die möglichen Fälle. Der Fall, daß sie einen Sohn geboren habe, daß sie gestorben und das Kind am Leben geblieben sey, wurde mir im Traume lebhaft, und nach drey Wochen traf er wirklich so ein, wie ich ihn mir gedacht hatte. Da unsre Phantasieen doch immer, entweder ganz, oder stückweise, gewisse Copieen der wirklichen Welt sind, und diese in ihren Theilen viele Ähnlichkeit hat: so kann es sich treffen, daß wir eine Phantasie in der Folge wirklich existiren sehen. Ehe ich, erzählt der sel. Streithorst, nach Halberstadt kam, hatte ich hier einen Freund, der aber eher starb, als ich herkam. Sein Tod rührte mich ungemein. Einstmals beweinte ich ihn  
im

im Traum an einem Orte, wo ich durch ein eisernes Gitter auf sein Grab sehen konnte. Als ich das erstemal in die Sakristey unsrer Domkirche kam, und durch das Fenster sah, welches in den Kreuzgang geht, war mir jene Phantasie mit einem male gegenwärtig, wegen der auffallenden Ähnlichkeit; ich sah nach dem Friedhofe hin, erblickte einen Rosenstock, der neben ein Grab gepflanzt war, erkundigte mich nach dem Garten, und erfuhr, daß die Asche meines Freundes daselbst ruhe.

Ist es überdies wahr — und welcher Selbstbeobachter wird es läugnen wollen? — daß wir nur selten die ganze Reihe von Vorstellungen übersehen können, welche ein gewisses Resultat liefern, oder daß wir uns der Prämissen nicht mehr bewußt seyn können, wenn wir die Conclusion lebhaft denken: so kann das Vorherdenken gewisser künftiger Begebenheiten, das uns so wunderbar scheint, weil wir den Zusammenhang verloren haben, höchst natürlich seyn, und wir würden uns übereilen, wenn wir den Grund davon außer uns suchen wollten, da er in uns selbst liegt. Gesezt auch, daß wir ihn nicht finden könnten, so ist es doch, nach so vielen Beweisen, die wir von der Ordnung, Regelmäßigkeit und dem genauen Zusammenhange der Ursachen und Wirkungen in der körperlichen und moralischen Natur vor uns haben, immer vernünftiger, diesen Grund in sich selbst, als außer sich, zu vermuthen. Indes ist es demjenigen, der in der Seelenkunde fremd ist, sehr zu verzeihen, wenn er bey manchen Erscheinungen, die in ihm selbst vorgehen, staunt, und das einem andern Wesen zuschreibt, was er seinem eignen Geiste nicht zutrauen kann, da er die Kräfte desselben nicht kennt.

Auch Herr Prof. Hofbauer hat in seiner Naturlehre der Seele mehrere Versuche gemacht, solche prophetische Träume zu erklären. Unter andern erzählt er den Traum eines Freundes, der darüber sehr niedergeschlagen war, und den er durch seine Erklärung zu beruhigen suchte.

Ich wurde, erzählte ihm sein Freund W., im Traume von einem Manne überfallen. Dieser zerhackte mir zuerst (ob mit einem Messer, Degen, oder womit sonst, weiß ich nicht,) meinen linken Arm, darauf den rechten. Nachdem ich diese Marter überstanden, schlachtete dieser Mann ein Kalb, und zog ihm das Fell ab. Wie dieses geschehen, wurde mein Rückgrat eben so, wie vorher meine Arme, zerfleischt. Alles geschah mehr in der Dämmerung, als am Tage. Ich empfand dabey die schrecklichsten Schmerzen, und nichts war mir empfindlicher, als die Gleichgültigkeit und das Lächeln meines Peinigers.

Sie wissen, (schreibt Hr. H. an den Freund, an den seine Briefe gerichtet sind,) unser W. ist kein Gelehrter, aber doch ein Mann von sehr gesundem und treffendem Verstande. Dennoch mußte ich ihm eine kleine Aengstlichkeit wegen seines Traumes zu Gute halten. Ich hielt es indeß für meine Pflicht, ihm die Gedanken, welche er sich dieses Traumes wegen in den Kopf gesetzt hatte, möglich auszureden. Ich fragte ihn also, ob er sich mit einem der Gegenstände, die ihm in dem Traume vorgekommen, beschäftigt habe. Er wußte sich hierauf nicht zu besinnen, sondern sagte mir vielmehr, daß er Tages vorher, eben so wie jeden andern Tag, in dem gewöhnlichen Gange seiner Geschäfte gewesen wäre, und daß er kurz vor dem

Schla-

Schlafengehen seiner Gewohnheit nach in einem Buche, das er mir zeigte, einem herrlichen Buche, wie er hinzusetzte, gelesen. Es waren Mosers Reliquien, vierte Auflage. Frankfurt 1767.

In diesem Buche hatte er von S. 94. bis 105. gelesen. Ich bat mir das Buch auf einige Augenblicke aus, und las jedes Stück mit Aufmerksamkeit. Mir fielen folgende Abschnitte auf: „Zu starke Geister blenden mit ihrem Glanze zu sehr, oder sie führen auch wol ein solches elektrisches Feuer bey sich, daß es die, welche ihnen zu nahe kommen, verwundet oder gar zerschmettert (S. 94.). Ein jedes Genie kann den Römern nachsagen: gebt mir so viel Gebiet, als meine Ruhhaut bedecken kann. (S. 105.). Zeichen schwerer bevorstehender Gerichte, gewisser harten Züchtigungen, wenn Höfe verblendet werden, unter jenen Umständen den Rath, die Warnungsstimme großer Männer nicht mehr zu hören, wenn sie wol verhöhnt, verachtet, unbrauchbar gemacht, und endlich gar hinausgestoßen werden. So ziehet die Sonne von einem Horizonte, an dem es Nacht werden sollte. (S. 100 eb.) — Kaum hatte ich diese Stellen gelesen, als mir der ganze Traum kein Räthsel mehr war. Denn die Vorstellung des Verwundens, die bey Lesung der ersten Stelle bey meinem Freunde erwachen mußte, führte sicher den ersten Theil des Traumes herbey. Daß ihm zuerst der linke, dann der rechte Arm, und zuletzt der Rückgrat zerschackt wurde; hiervon kann ich mir einen sehr wahrscheinlichen Grund angeben. Es ist eine bekannte Sache, daß man im Schlafe öfters seine Lage zu verändern pflegt, besonders in einem unruhigen Schlafe, in welchem sich nur Träume ein-

stellen.

stellen. Erst lag unser Freund wahrscheinlich auf der linken Seite; vielleicht, daß eine Unbequemlichkeit seiner Lage in ihm eine unangenehme Empfindung erregte, der die Einbildungskraft nach einem vorher schon aufgestellten Gesetze ein besonderes Bild substituirte. Was war also natürlicher, als daß dieses das Bild der Verwundung war, welches den Träumenden vor dem Schlafengehen beschäftigt hatte? Wahrscheinlich verließ er auch diese Lage, wie es in einem unruhigen Schlafe natürlich ist, warf sich auf die rechte Seite, und glaubte am rechten Arme aus eben dem Grunde dasselbe zu empfinden, was er vorher an dem linken fühlte. Natürlich mußte er eben dasselbe auf dem Rücken empfinden, als er sich vielleicht auf diesen gelegt, und die Einbildungskraft mußte hier dasselbe Bild vorschreiben. Daß das Kalb geschlachtet wurde, ist wiederum nicht unbegreiflich. Die Vorstellung der Verwundung führte auf die Vorstellung des Schlachtens. Daß es gerade ein Kalb war, machte die Kuhhaut in der zweyten Stelle, welche er vor dem Schlafengehen gesehen hatte. Allein, daß ein Kalb und nicht vielmehr eine Kuh geschlachtet wurde, ist mir wenigstens daraus wahrscheinlich, weil nicht mehrere Menschen vorher im Traume aufgetreten waren, die doch hierzu erforderlich gewesen wären.

Herr H. gesteht, daß diese Erklärung noch viele Lücken habe, und daß sie nicht alles erkläre; aber sie zeige doch, dünkt ihn, daß uns jeder Traum völlig begreiflich seyn würde, wenn wir alle Vorstellungen wüßten, mit denen der Träumende sich vorher beschäftigt habe.

## II.

## Die Macht des Gewissens.

Eine wahre Geschichte.

Vor ungefähr funfzig Jahren war in Franken ein Krämer, welcher im Lande herumzog, und mit Ellenwaaren handelte, davon er in den Dörfern und Märkten viel verkaufte. Er führte überall zwey große Hunde mit sich, denen er einen Theil seiner Waare aufpakte, so daß sie ausfahen, als wenn sie gesattelt wären, weswegen man ihn insgemein den Hundsfattler zu nennen pflegte. Eine junge Frauensperson, die er für sein Weib ausgab, begleitete ihn allenthalben. — Man hielt ihn zwar nicht für so ganz heilig, doch konnte ihm niemand eine offenbare Ungerechtigkeit nachsagen.

Um eben diese Zeit lebte in einem Markte ein ehrlicher Leinweber, der schon sechs Kinder hatte, und dabei sehr arm war. Der Hundsfattler kannte ihn, und pflegte bisweilen in seinem Hause zu übernachten. Wenn ihm dann der arme Weber seine Noth klagte, so schien er ihm mitleidig zuzuhören, und versprach, bey erster Gelegenheit etwas zur Verbesserung seiner Umstände beizutragen.

Einst kam der Hundsfattler gerade zu einer Zeit, wo die Noth des armen Webers sehr groß war. Er sollte zwey Gulden zahlen, oder den andern Morgen sein Handwerksgeräthe auspfänden lassen, und er hatte keine vier Kreuzer im Hause. Stumm und traurig saß er hinter seinem Weberstuhl, das Weib weinte, die Kinder schriean um Brodt.

„Hier will ich mich ins Mittel legen. Ich bin so eben im Begriffe, zu einem meiner besten Kunden zu gehen, wo ich eine ansehnliche Summe Geldes einzunehmen habe; und dann will ich wieder einige neue Waaren abholen. Komm mit, hilf mir tragen, ich will dir reichlich lohnen. Ueberhaupt, wenn ich merke, daß du dich zu meinem Geschäfte schickst, so will ich dich von nun an dazu gebrauchen, und ich wette, es soll dich bald besser nähren, als dein armseliger Weberstuhl. Aber freylich, da deine Noth groß ist, und keinen Aufschub leidet, so müssen wir uns auch sogleich aufmachen. Ich hatte ohnedem keine Lust, heute hier zu übernachten. Mein Weib aber mag da bleiben, bis wir wieder kommen.“

Der Weber war sogleich bereit, diesem Vorschlag zu folgen. Der Hundsattler ließ Brodt und Bier holen, und sie aßen und tranken mit einander. Das Weinen der Kinder wurde also gestillt, und die Klagen der armen Familie verwandelte sich in Freude. Und nun machten sich die beiden Männer auf den Weg.

Der Weg ging durch einen Wald. Da sie sich mitten im Walde befanden, ward es schon Nacht. Sie kamen auf einen Kreuzweg. Hier blieb der Krämer ein paar Augenblicke stehen, und pfiß einmal sehr stark nach allen vier Seiten. Der Weber konnte nicht begreifen, warum dieses geschah. Sie gingen weiter fort. Nach etlichen Augenblicken rauschte es auf allen Seiten im Gebüsch. Der Weber erschreckte, und fuhr zusammen. Aber seine Bestürzung wurde noch größer, da er neun oder zehn Kerls hervorspringen sah, welche sich um ihn und den Hundsattler herumstellten, und riefen:

riefen: Willkommen, Hundsattler! willkommen! wo steckst du denn so lange? und wer ist dieser da?

„Ein neuer Kammerad ist's,“ antwortete der Hundsattler, „Armuth und Unglücksfälle haben ihn bisher in der Welt genugsam ausgebeutelt; nun will er sich von andrer Leute Beutel dafür schadlos halten. Ich stehe euch für seine Treue, denn ich kenne ihn schon lange.“

„Wenn dem so ist, so sey er uns willkommen!“ So antworteten sie alle, und ergriffen einer nach dem andern des Webers Hand, und schüttelten sie gleichsam zur Bestätigung des Bundes.

Jetzt merkte der Weber erst, daß er sich unter Räubern befinde. Das hatte er vorher nicht gedacht, daß ihm der Hundsattler auf eine solche Art helfen wollte. Wie groß war seine Bestürzung! Wie gern hätte er sich jetzt wieder in sein häusliches Stend zurück gewünscht! Ja er würde den Räubern gerade heraus gesagt haben, daß er sie verabscheue; aber er besorgte, daß es dann um sein Leben geschehen seyn möchte. Aus Liebe zum Leben verstellte er sich also, so gut er konnte, nahm ein williges Gesicht an, drückte ihnen allen wieder die Hand, dankte für die gute Aufnahme, und versprach, sein möglichstes zu thun, um der Gesellschaft nützlich zu seyn.

Der Hundsattler war Anführer der Räuberbande. Jetzt offenbarte er ihnen, wohin es diese Nacht gehen sollte. Er sagte, er wüßte, daß ein reicher Müller eine Stunde davon, vor etlichen Tagen drehtausend Gulden baar eingenommen hätte. Dieses Geld könnten sie besser brauchen, als der Müller, und wollten es diese Nacht holen. Damit sie aber nicht er-

kannt würden, wollten sie sich alle das Gesicht schwarz machen. Den Müller, die Müllerin und das Gesinde müßten sie binden, und wenn sich dieselbe etwa zur Wehre setzen wollten, so müßte alles, was in der Mühle Athem holte, umgebracht werden.

Der Vorschlag wurde angenommen. Man machte sich auf den Weg, und als sie an die Mühle kamen, so wurde der Leinweber, weil er noch ein Lehrling war, nur als Schildwache vor die Mühle gestellt. So leicht diese Arbeit war, so schlug ihm doch das Herz dabey. Indessen fuhr er fort, sich zu verstellen, und versprach, so wachsam als möglich zu seyn. Die andern brachen ein. Der Müller und seine Leute wurden gebunden, und sehr gemißhandelt, aber die Diebe fanden nicht, was sie suchten, denn die dreystausend Gulden waren schon wieder ausgeliehen. Sie packten alles zusammen, was sie fanden, ließen die Leute gebunden liegen, und gingen davon. Im Walde theilten sie den Raub. Der Weber bekam zu seinem Theile fünf Gulden. Die übrigen Räuber zerstreuten sich nun, und der Weber ging mit dem Hundsfattler nach seiner Heimath zurück.

Raum waren sie allein, so machte der Weber dem Hundsfattler die bittersten Vorwürfe, und sagte: wenn er nur von weitem hätte muthmaßen können, daß man ihn zu einer solchen Schandthat gebrauchen wollte, so würde er lieber den Bettelstab als dieses Mittel erwählt haben. Auch die fünf Gulden wollte er nicht behalten, und sagte: es wäre Blutgeld, das ihn schwerer als der Hunger drückte, und er würde niemals ohne Reue an die heutige Nacht denken, wo ihm bloß die Liebe zum Leben, und die Sorge für  
Weib

Weib und Kinder dazu bewogen hätten, zu einem solchen Bubenstück behülflich zu seyn.

(Der Beschluß folgt.)

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

### I. Armensachen.

Nächste Mittwoch versammelt sich das Almosen-collegium in Verbindung mit der Gesellschaft freywilliger Armenfreunde.

### Milde Beyträge.

- 1) Von einem Ungen. am 17. Jul. d. J. 1 Thlr.
- 2) Von einem Ungenannten wegen einer wiedergefundenen Sache, durch den Armenvoigt Sonntag 2 Gr.
- 3) Ein von der verstorbenen Strumpffabrikantin, verwittw. Frau Wiederow, den Armen ausgesetztes Legat, in Cour. 50 Thlr.
- 4) Von einer vergnügten Gesellschaft bey der 25jährigen Hochzeitfeier des Herrn R. N. 8 Thlr.
- 5) Beym Königs-Schießen in Glaucha wurde für die Armen gesammelt 4 Thlr. 21 Gr.
- 6) Ein Menschenfreund bestimmte vor seinem im April d. J. allhier erfolgten Tode, den hiesigen Armen 100 Thlr., welche von seiner Frau Wittwe an die Almosen-Casse ausgezahlt worden sind.
- 7) Von einem ungen. Wohlthäter 2 Thlr. —  
Von eben demselben wurden

Für

Für die Abgebrannten in Bennstedt 3 Thlr.,  
so wie den 18. Juli von der Gemeinde zu Belleben  
4 Thlr. abgegeben an die

Herausgeber des Wochenblatts.

2.

Gebörne, Getraute, Gestorbene in Halle u.  
Junius. Julius. 1806.

a) Gebörne.

Marienparochie: Den 7. Jul. dem Seilermeister  
Weisbarth ein S., August Friedrich.

Ulrichsparochie: Den 12. Jul. dem Handarbeiter  
Benstorf ein S., Andreas Christian. — Den 16.  
dem Handarbeiter Uckermann eine T., Marie Frie-  
derike. — Den 20. dem Handarbeiter Lenckewitz  
eine T., Johanne Marie.

Morixparochie: Den 29. Jun. dem Bürger Hä-  
dike ein Sohn, Louis Ferdinand. — Den 14. Jul.  
dem Pfannenschmiedemeister Stolle eine T., Johanne  
Sophie. — Den 14. dem Salzwirker Frosch eine  
T., Christiane Dorothee.

Neumarkt: Den 8. Jul. dem Böttchermeister Otto  
eine T., Johanne Marie Rosine.

Glauchau: Den 16. Jul. dem Strumpfwirkergefallen  
Franz ein S., Johann Gottlieb Carl.

b) Getraute.

Marienparochie: Den 20. Jul. der Seifenleder-  
meister Kettich mit J. S. Hedlerin.

Ulrichsparochie: Den 20. Jul. der Eigenthümer  
Trautmann mit D. E. Mittagin. — Der Fleis-  
chauer Brummer mit J. S. Voigtin.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 12. Jul. des Füseler Kei-  
nife Ehefrau, alt 53 J. 8 M. Auszehrung. — Den  
13. des Unterofficier Baumeyer S., Johann Carl,  
alt

alt 3 J. 6 M. Pocken. — Den 14. des Strumpfwirkermeister Glenz Z., Marie Dorothee, alt 4 J. 1 M. Pocken. — — Den 15. des Fleischermeister Blume S., Johann Friedrich Wilhelm, alt 10 M. Pocken. — Den 16. des Kaufmann Voigt S., Gottlob Adolph, alt 1 M. 2 W. Krämpfe. — Des Soldat Kupfernagel Z., Marie Friederike, alt 6 M. Pocken — Den 17. des Soldat Töppe Z., Caroline Auguste Marie, alt 1 J. 9 M. Pocken. — Den 18. des Soldat Täschner S., Johann Wilhelm, alt 1 M. 1 W. Jammer.

Ulrichsparochie: Den 12. Jul des Schriftgießers Richter Z., Johanne Auguste Amalie, alt 4 J. 6 M. Pocken. — Den 14. des Soldat Siretins S., Johann Carl Ignatius, alt 4 J. 3 M. 3 W. Pocken. — Des Fabrikarbeiters Musch Z., Johanne Rosine Marie, alt 1 J. 1 M. Scharlach u. Fleckfieber. — Des Invaliden Besenowaty Z., Marie Auguste Dorothee, alt 5 J. 4 M. Pocken. — Den 17. des Fleischermeisters Trichert Wittwe, alt 74 J. 6 M. Entkräftung — Den 19. des Schuhmachers Blume Z., Johanne Eleonore Sophie, alt 3 J. 6 M. Pocken. — Ein unehel. Z., alt 1 J. 9 M. Auszehrung.

Moritzparochie: Den 15. Jul. der Referendarius Kemmert, alt 44 J. Nervenfieber. — Des Soldat KENNIG Z., Christiane Friederike, alt 6 W. Jammer. — Den 16. des Schlossermeisters Worschlaw nachgel. Z., Christiane Elisabeth, alt 15 W. Schlagfluß. — Des Soldat Meyer hinterl. Z., Rosine Magdalene, \* alt 6 J. Pocken. — Den 17. des Klempnermeisters George Wittwe, alt 51 Jahr. Krämpfe.

Domkirche: Den 18. Jul. des Strumpfwirkermeisters Wenzstein Z., Christiane Rosine, alt 5 J. 6 M. 18 J. Pocken.

Neumarkt: Den 14. Jul. des gewes. Faktor Wegwitz Z., Auguste Emilie, alt 1 J. 11 M. 3 W. Pocken.

Pocken. — Des Strumpfwirkermeister Nütze S., Christoph Heinrich, alt 14 J. Pocken. — Den 18. eine unehel. F., alt 3 J. 1 M. Pocken. — Des Tuchmachermeisters Zimmermann S., Johann David, alt 1 J. 4 M. Zahnfieber. — Den 20. Christiane Auguste Achani, alt 23 J. Pocken.

Glauch: Den 17. Jul. des Handarbeiters Zilling S., Johann Christoph, alt 1 J. 3 M. Pocken. — Den 19. der Strumpfwirkermeister Wächter, alt 70 J. 3 M. Abzehrung.

An den natürlichen Pocken starben also in voriger Woche sechzehn!

### Bekanntmachungen.

In der verfloffenen Nacht haben 2 Diebstahls halber auf hiesigem Zuchthause befindliche gefährliche Verbrecher zum Entweichen Gelegenheit gefunden. Der eine, Namens Zacharias Schneidewind, ist 28 Jahr alt, langer Statur, trägt abgeschnittene Haare, ist länglichen Gesichts, mit Sommerprossen, trägt entweder lange graue, oder kurze schwarze Manchesterhosen nebst Halbstiefeln, und geht, wegen gebrochen gewesener Kniescheibe, lahm.

Der andere, mit Namen Joseph Bonnavere, ist kleiner Statur, und trägt eine stahlgrüne Ermelweste mit grünem Sammettragen, eine gelbe Kasimirweste mit rothgelben Schnüren, nebst langen schwarzen Hosen und kurzen Stiefeln, welche mit Sammetbände eingefast sind, und von denen der eine an einem Seitenfleck kenntlich ist, ferner eine grüne lederne Mütze. Er ist von blasser Gesichtsfarbe, und trägt blondes verschnittenes Haar. — An Sachen haben dieselben mit sich genommen: 1) Einen blauen Manns-Oberrock mit übersponnenen Knöpfen; 2) ein Paar schwarze Manchesterhosen; 3) ein großes baumwollenes Umschlagetuch mit Lilagrund und grün und blau seidenen Streifen; 4) 5 weiße baumwollene Tücher; 5) ein schwarz seidenes Tuch mit rother Kante; 6) ein blau leinwandnes

ger

gedrucktes Tuch; 7) eine rothe kattunene Schürze. —  
Es werden daher sämtliche Gerichts-Obbrigkeiten hier-  
durch ersucht, auf die oben beschriebenen Verbreiter ein  
wachsamcs Auge zu haben, dieselben in Verbreitungsfall  
sofort arretiren, und Uns zum Behuf deren Abholung  
schleunigst davon Nachricht ertheilen zu lassen, und sind  
Wir bereit, diese Rechtshülfe in vorkommenden Fällen  
gern zu erwiedern. Halle, den 21. July 1806.

Präsident, Rathsmeystere und Rathmanne  
der Stadt Halle.

Wir müssen leider bemerken, daß das so unsittliche  
als gesetzwidrige Tobacksruchen auf der Straße ohne  
allen Scheu wieder getrieben wird. Dieser nicht zu ent-  
schuldigende Unsug kann zugleich bey dem jezigen Einfah-  
ren des Getreides von den gefährlichsten Folgen seyn, und  
wie wir zu jedem rechtlichen Einwohner das Vertrauen  
haben, daß er sich dessen ohnehin enthalten werde, so  
wollen wir doch nochmals Jedermann dafür warnen, mit  
der Eröffnung: daß künftig ein jeder auf der Straße Rau-  
chende nicht nur der Tobackspfeife verlustig gehen, son-  
dern auch ein solcher Contravenient, ohne Ansehen der  
Person, noch außerdem mit 1 Thlr. an Gelde oder ver-  
hältnißmäßigem Gefängniß unnachlässig bestraft werden  
wird. Halle, den 18. Jul. 1806.

Präsident, Rathsmeystere und Rathmanne  
der Stadt Halle.

In den ersten Tagen des Augusts geht ein beque-  
mer Reisewagen von hier über Berlin nach Frankfurt an  
der Oder zurück. Wer davon Gebrauch zu machen  
wünscht, erfährt das Nähere bey dem Herrn Assessor  
Lehmann.

Einem hochgeehrten Publikum wird hiermit ange-  
zeigt, daß auf den nächsten Sonntag, als den 27. July  
d. J. und folgende Tage, in dem Wirthshaus zum  
Wallfisch Gänsebraten im Ganzen, wie auch einzeln  
in halben und ganzen Vierteln; desgleichen selbstverfer-  
tigte Chokolade in Pfunden und Tafeln, zu haben sind.  
Auch nimmt man alle Bestellungen, angeforderte Gerichte  
zu verfertigen, an, und bittet um geneigten Zuspruch.

Den 16ten July, Abends um 7 Uhr, starb Tobias Bernhard Haase, Gastwirth zu Schlettau, an dem Nervenschlage und Streckfluß, in seinem 64sten Lebensjahre. Wir machen diesen uns schmerzlichen Verlust allen unsern Verwandten und Freunden, unter Verbitung aller Beyleidsbezeugungen, ergebenst bekannt.

Des Verstorbenen Wittwe, Kinder und Schwiegersohn.

Es sind mir am 24sten d. M., des Morgens, folgende Sachen aus meiner Stube entwendet worden: 1) eine silberne eingehäufige Taschenuhr, woran ein goldnes Petschaft, mit noch ungestochnem Stein; 2) ein grüntuchner Oberrock, und 3) ein hölzerner mit Silber beschlagener Pfeifentopf, auf dem vordern Beschlage stehen die Buchstaben A. S. Jedweder, dem etwas von diesen Stücken zum Verkauf oder als Pfand angeboten wird, wird höflichst ersucht, mir Anzeige davon zu machen.

Schubert, Stud. jur.

im Weimarschen Hause, auf der Märkerstraße.

Das in Glaucha sub Nr. 1986. hinter dem Hospital belegene Haus, ist aus freyer Hand zu verkaufen. Nähere Nachricht giebt der Antiquar Wetze.

Ein neues Steinisches Fortepiano, in Tafelform, ist zu verkaufen. Nähere Nachricht hiervon giebt der Kantor Tiremann auf dem Neumarkte.

Bey der Hallischen Predigerwitwenkasse sind Capitalien auf sichere Hypothek zu verborgen. Man kann sich deshalb bey einem der hiesigen Lutherischen Stadtprediger melden.

Ein noch ganz brauchbarer Schweinskoven zu fünf Schweinen steht zu verkaufen. Nähere Nachricht ertheilt der Radlormeister Ziegler am Alten Markte.

So Jemand Lust hat, die Stellmacher Profession zu erlernen, melde sich bey dem Stellmachermeister Halle, den 15. Jul. 1806 Wagner.

Den 30sten July werden in E. E. Rath's Ziegeley Zettel auf Baumaterial ausgegeben. Birchner.